



Patricia F. Zeckert: „Eine
Versammlung von Sehnsucht“. Die
Internationale Leipziger Buchmesse
und die Leser in der DDR.

In: Susanne Muhle, Hedwig Richter und Juliane
Schütterle (Hg.): Die DDR im Blick. Ein
zeithistorisches Lesebuch.

Berlin: Metropol 2008, S. 179 – 187.

© 2021 Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
und Autor/-in, alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk wurde
vom Autor/von der Autorin für den Open-Access
freigegeben. Andere Nutzungen, insbesondere
Vervielfältigung und Veröffentlichung, sind nur mit
Genehmigung der o. g. Rechteinhaber zulässig. Bitte
kontaktieren Sie: <buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de>

„Eine Versammlung von Sehnsucht“

Die Internationale Leipziger Buchmesse und die Leser in der DDR

Am Vorabend der Buchmesse-Eröffnung im März 1977 kontrollierte eine Gutachterkommission zum letzten Mal die Exponate der westdeutschen Aussteller. Mittlerweile waren alle Stände aufgebaut und gestaltet, die ausgewählten Titel aus dem aktuellen Programm an Ort und Stelle platziert. In den vier Etagen des Messehauses am Markt, dem Ort der Buchmesse im Leipziger Zentrum, herrschte die Ruhe vor dem Sturm. Erst am nächsten Morgen würden sich die Gänge mit Leben füllen, wenn ab neun Uhr nicht nur die Aussteller und Fachbesucher Zutritt hätten, sondern vor allem die vielen neugierigen Leser des Landes. Die Teilnehmer des Rundgangs wollten auf Nummer sicher gehen, dass ihnen bei den verschiedenen Vorkontrollen kein in der DDR unerwünschtes Buch entgangen war. Die vielen im Vorfeld erstellten Listen beanstandeter Titel sollten schließlich nicht umsonst geschrieben worden sein. Die Zensoren hatten Literatur „unter Verfügungsverbot“ gestellt und die Beschlagnahmen von Büchern in langen Berichten begründet. Keinesfalls durfte das DDR-Publikum antisowjetische Hetze, Pornografie, Dissidentenliteratur oder kriegsverherrlichende Schriften zu Gesicht bekommen. Seit Jahren hatte man einen funktionierenden Messe-Zensurapparat etabliert, bei dem geschulte Genossen aus dem Ministerium für Kultur, dem Außenhandelsbetrieb Buch-Export und -Import und den Zollbehörden Hand in Hand arbeiteten. Umso empörter berichtete ein Zollkommissar über seine Beobachtungen auf diesem Abschlussrundgang 1977 an das Ministerium für Staatssicherheit (MfS): „in unterschiedlicher Form“ hätten er und seine Kollegen dort beobachtet, „daß Mitarbeiter der Gutachterkommission vom Ministerium für Kultur, H[aupt]V[erwaltung] Verlage, Exponate von Messeständen

entnommen haben. Diese trugen sie dann in und unter ihrer Bekleidung.“ Die Delinquenten seien entweder vornweg gelaufen oder hinterher gebummelt und hätten sich „durch Umschauen abgesichert“, bevor sie sich zumeist Taschenbücher aneigneten. Der Diebstahl sei deshalb offenkundig gewesen, weil „sich mit längerer Dauer des Rundganges ihre Bekleidung aufbauschte“. Allerdings wagte es der Zollkommissar nicht, die Langfinger vor Ort zur Rede zu stellen. Stattdessen berichtete er heimlich an die Staatssicherheit und traf sich im Anschluss an den erfolgreich abgeschlossenen Rundgang „noch zu einer kleinen Feier“¹ mit seinen Kollegen in der dritten Etage des Gebäudes.

In der Kommission der Büchergutachter hatte man offenbar den Bock zum Gärtner gemacht. Anscheinend war es nicht ganz einfach, in der DDR jemanden zu finden, der gegen das weitverbreitete Phänomen des Bücherklaus auf der Leipziger Messe immun war – wenn selbst Gutachter ihre Finger nicht von der Westliteratur lassen konnten. In den siebziger und achtziger Jahren häuften sich die Berichte über diesbezügliche Vergehen des einfachen Messe-Volkes. Unzählige Besucher versuchten, den in der DDR eingeschränkten Zugang zu Lesestoff durch „Messeklau“ zu kompensieren – allerdings nicht immer straf-frei wie im Falle der diebischen Zensoren.

Für Bücherwürmer war die Buchmesse ein Jahreshöhepunkt. Die Menschen reisten scharenweise aus der gesamten Republik nach Leipzig, um die Schau besuchen zu können. Sie bildete deshalb einen so großen Anziehungspunkt, weil das staatlich gelenkte Angebot des Buchmarkts im Lande vom Mangel geprägt war. Interessante Titel reichten nicht für die Mehrheit der Leser aus, weswegen diese nur mit viel Glück oder über die richtigen Kontakte „gute Bücher“ erstehen konnten. Dafür war Literatur aus dem propagandistischen Parteiverlag Dietz immer en masse vorhanden und blockierte die Lager des zentralen Buchvertriebs. Die sich selbst als „Leseland“ betitelnde DDR wies ihre Bürger sowohl inhaltlich-qualitativ als auch auflagenmäßig-quantitativ in literarische Schranken. Dementsprechend riefen auf der Buchmesse selbst die ostdeutschen Verlage Interesse hervor, die dort aktuelle Veröffentlichungen ausstellten. Dadurch hatte der unterversorgte Leser die Chance, das „sozialistische Verlagsschaffen“ in seiner Gesamtheit zu überblicken. Neben den ostdeutschen Verlagen stellten die westdeutschen Aussteller jedoch die eigentliche

1 Alle Zitate des Abschnitts aus: Information von 1978, BStU, MfS, HA XX Nr. 11867, Bl. 55 f.

Attraktion dar. In Leipzig präsentierten sich die wichtigsten Verlagshäuser der Bundesrepublik den Handelspartnern und Besuchern. Zwar konnte der Organisator, das Leipziger Messeamt, wegen des akuten Platzmangels nie alle Ausstellerwünsche berücksichtigen, doch renommierte Verlage wie Rowohlt, Luchterhand oder Hanser erwiesen sich im Laufe der Jahre als treue Kunden. Andere mussten ihre Teilnahme wegen zu geringer Messeumsätze immer wieder neu kalkulieren und beteiligten sich lediglich an einem Gemeinschaftsstand. Auf diese Weise zeigten sich im Messehaus am Markt ca. 40 westdeutsche Verlage an eigenen Ständen und etwa 200 im Rahmen von Kollektivausstellungen. Durch diese breite Präsenz erhielt der Leser einen umfassenden Einblick in die begehrte Westliteratur, wie er sonst nirgends in der DDR auch nur im Ansatz möglich war. Die Besucher bestürmten geradezu die Stände der bundesdeutschen Verlage und stürzten sich regelrecht auf die Westbücher. Das MfS vermerkte dies als „gleichbleibend hohe Konzentration und damit verbundene Unübersichtlichkeit der Besucher an den Ständen der N[icht]S[ozialistisches] W[irtschaftsgebiet]-Verlage.“² Solche „Besucherkonzentrationen“ bildeten sich auf der Messe 1980 zum Beispiel an den Ständen von Bertelsmann, S. Fischer und dem Gemeinschaftsstand von Helios.

Für den Besucher war die Leipziger Schau ein beeindruckender Querschnitt durch die westdeutsche Verlagslandschaft. Dass die Messeexponate keine absolut uneingeschränkte Vielfalt repräsentierten, verdeutlicht die eingangs skizzierte Arbeit der Gutachterkommission. Von mehreren tausend Titeln aus der Bundesrepublik beschlagnahmte sie abhängig von der politischen Großwetterlage jeweils ein- bis zweihundert. Nichtsdestoweniger zeigt die Magnetwirkung der Westverlage, wie sehr Fülle und Vielfalt das Publikum faszinierten. Neben ihrer eigentlichen Funktion, den Außenhandel des ostdeutschen Verlagswesens zu stimulieren, wirkte die Buchmesse deshalb auch direkt auf die Bevölkerung: Sie versorgte die Messebesucher mit Informationen und erweiterte ihren Horizont. Jedes Jahr im März konnte der buchinteressierte DDR-Bürger im Messehaus den Duft der großen weiten Lesewelt schnuppern und für einige Tage der geistigen Enge des Staates entfliehen.

Das Buchparadies hatte allerdings auch eine Kehrseite. Für den privaten Messebesucher trug die Schau Züge eines Potemkinschen Dorfes: Dass es

2 BStU, MfS, HA XX Nr. 11868, Teil 2, Bl. 458.

sich bei der Veranstaltung um eine flüchtige Erscheinung mit in der Realität nur höchst eingeschränkt zugänglichen Produkten handelte, sorgte für Beklemmungen. Sowohl westdeutsche Aussteller als auch ostdeutsche Besucher berichten von der deprimierenden Situation für das Publikum, das im Messehaus so viele Bücher ausgestellt sah, sie aber nie legal und ohne Umstände in der nächsten Buchhandlung hätte kaufen können. Theoretisch bestand für Besucher die Möglichkeit, sich Ausstellungstitel in der Buchhandlung „Das Internationale Buch“ reservieren zu lassen. Dieses Geschäft übernahm nach Messeende die Exponate weniger Stände – falls die Einzeltitel bis dann nicht ohnehin gestohlen worden waren. Die Menge konnte die Nachfrage aber nicht annähernd befriedigen. Insofern war die Buchmesse tatsächlich „eine Veranstaltung von Sehnsucht“³ oder von ohnmächtiger Wut, wie eine buchbegeisterte Zeitzeugin berichtet.

Das Buchmessehaus musste einen gewaltigen Besucheransturm auf seinen begrenzten vier Etagen und schmalen Gängen verkraften. Drangvolle Enge, stickige Luft und nie endende Menschenströme prägten die Atmosphäre. Um der Massen Herr zu werden, sperrten einige Verlage ihre Stände mit Kordeln ab und ließen die Neugierigen nur schubweise ein. Dies hatte allerdings zur Folge, dass sich lange Warteschlangen bildeten. Angesichts der Mensentrauben und der enormen Diebstahlsquote wurden dem Leipziger Messeamt von Seiten der Verlage vielfach Vorschläge unterbreitet, den Zutritt für Privatbesucher einzuschränken. Doch reglementierten die Organisatoren den Verkehr nie zugunsten von reinen Fachbesuchertagen, wie international üblich. Und so blieb diese Buch-Veranstaltung innerhalb der Leipziger Universalmesse, auf der mehrere Branchen gleichzeitig ausstellten, immer eine große Publikumsmesse.

Da die begehrte Westliteratur dem Publikum nur für die Tage der Buchmesse zugänglich war, versuchten viele Leser, sich deren Inhalt über den Zeitraum der Messe hinaus zu bewahren. Sie wandten verschiedene Methoden an, um ihren Buchhunger zu stillen. Die eher ängstlichen Besucher gaben sich allein mit dem Inhalt zufrieden und nutzten die Messe, um vor Ort ganze Bücher durchzulesen. Wurden sie beim ersten Besuch mit dem Titel nicht

3 „Leipzig, das ist eine Versammlung von Sehnsucht. Und nirgendwo wird sie mehr spürbar als auf der Buchmesse.“ Zitat aus: Jürgen Engert, „Leipziger Impressionen“, Deutschlandfunk vom 18. 3. 1982, BStU, MfS, HA XX Nr. 12614, Bl. 256.



Das Fenster zum Westen: Gedränge am Stand von Bertelsmann auf der Internationalen Leipziger Buchmesse ca. Ende der sechziger Jahre.

Quelle: BStU

fertig, setzten sie die Lektüre am folgenden Tag fort. Wem es dagegen nicht genügte, einen Text gelesen zu haben, der hielt ihn auf Papier fest. Mancher Leser nahm sich sogar Urlaub, um auf der Messe Bücher abzuschreiben. Studenten exzerpierten wichtige Passagen für Diplomarbeiten, Lyriker machten sich mit den Werken international bekannter Autoren vertraut. Diese Formen der Textbeschaffung wurden auf der Buchmesse geduldet. Ein größeres Risiko ging der Besucher ein, wenn er das Buch tatsächlich zu besitzen wünschte.

Die Veranstaltung befand sich unter intensiver Kontrolle des MfS. Denn hier trat nicht nur das lesende Volk in Erscheinung, sondern die gesamte „literarische Öffentlichkeit“ der DDR, und alle trafen auf ausländische Besucher. Innerhalb der Staatssicherheit fiel die Zuständigkeit in den Bereich der Hauptabteilung XX sowie der Abteilung XX der Leipziger Bezirksverwaltung. Anfang der siebziger Jahre entwickelten sie eine Überwachungsroutine, die

sich in vorbereitenden Direktiven, Hinweisen zur Informationsbeschaffung und Maßnahmeplänen sowie in diversen Tages-, Zwischen- und Abschlussauswertungen widerspiegelt. Gesteigertes Interesse weckte beim MfS stets das Verhalten des westdeutschen Standpersonals, denn hier befand sich die Schnittstelle zum Publikum. Einerseits versorgte es die ostdeutschen Besucher mit Verlagskatalogen und Programminformationen. Beides galt als wichtige Bestellgrundlage, um sich bestimmte Titel von „Westverwandten“ via „Tantenexport“ im Nachhinein schicken zu lassen. Viele dieser Postsendungen stellten für die Verlage eine nicht unerhebliche Umsatzgröße dar, auch wenn Literatur-Pakete häufig vom Zoll beschlagnahmt wurden. Andererseits deckten die westdeutschen Verlagsmitarbeiter als personifiziertes „Loch in der Mauer“ oftmals die Bücherdiebe. Geflissentlich ignorierte man die Ermahnungen des Sicherheitspersonals, Diebstähle zu verhindern und Diebe bei der Polizei anzuzeigen. Offiziell durfte das Standpersonal aus Westdeutschland keine Bücher verschenken. Doch in stiller Komplizenschaft bot es dem Bücherdieb manche Hilfestellung. So reagierte es auf Anfragen nicht selten mit dem Angebot: „Ich kann mich nur mal umdrehen.“ Oft wurden Diebe den Aufpassern nicht gemeldet, wie auch der als Standhilfe eingesetzte IM „Ute Kloß“ feststellen musste: „Bereits am 1. Messetag wurden zahlreiche Bücher gestohlen, die im Ausstellungskatalog verzeichnet sind. [...] Als Verhaltenslinie nannte die [Schwärzung, Name der Standleiterin], daß die beiden Standhilfen aus der DDR bei Feststellung von Bücherdiebstählen darüberhinweg [sic] sehen sollten.“⁴ Und so fanden die Bücher in Verlagsprospekten, im Hosenbund, in der Aktentasche oder im Mantelsaum den Weg aus dem Messehaus. Die „mangelhafte Wachsamkeit“ galt in den Augen der Staatssicherheit als klares Zeichen für die zersetzende Wirkung, die westdeutsche Verlage auf die DDR-Besucher ausüben würden.⁵

Viele Verlage kalkulierten den Verlust von vornherein ein und berücksichtigten schon bei der Auswahl der Exponate besonders „beliebte“ Bücher. Was gleichzeitig bedeutete, dass sich am Ende der Messe ein Großteil des Ausstellungsgutes in Wohlgefallen aufgelöst hatte und in den Regalen große Lücken klafften. Das schmälerte allerdings den wirtschaftlichen Erfolg des Messeauf-

4 IM-Bericht zur Gemeinschaftsausstellung des Frankfurter Börsenvereins von 1984, BStU, MfS, BV Leipzig, AIM 1735/87, Bd. II, Bl. 63.

5 Vgl. Abschlussbericht der HA XX/7, BStU, MfS, HA XX Nr. 11866, Bl. 33.

tritts für den einzelnen Verlag, weil das Außenhandelsunternehmen Buch-Export und -Import die übrig gebliebenen Exponate am Ende aufkaufte. Je besser der Verlag also selbst über seine Bücher wachte, desto größer fiel der Umsatz aus. Nicht alle westdeutschen Aussteller konnten und wollten sich diesen Verlust leisten und kontrollierten deswegen zum Beispiel die Taschen der Besucher, wenn sie den Stand verließen.

Stellte sich der Dieb trotz Schützenhilfe ungeschickt an und wurde erwischt, hatte das unterschiedliche Konsequenzen. Zur Bekämpfung des Bücherdiebstahls verzahnten verschiedene Kontrollorgane im Messehaus am Markt ihre Arbeit. Anwesend waren die Volkspolizei/Abteilung Kriminalpolizei, Stasi-Mitarbeiter sowie spezielle Ordnerkräfte des Leipziger Messeamtes, welche die Diebstahlsquote niedrig halten sollten, damit die Messe nicht vollends zur Klau-Schau verkam. Besucher und Aussteller reagierten erschrocken, wenn die Polizei einen Dieb abführte. In einem Verhörzimmer im Gebäude vernahm ihn die Kriminalpolizei, ließ eine Stellungnahme zu Tat und Motivation sowie ein Schuld- und Reue-Eingeständnis schreiben und belegte ihn mit einer Geldstrafe. Diese fiel unterschiedlich hoch aus und lag 1983 im Schnitt bei etwa 70 Mark. Danach ließen die Genossen mindestens die Hälfte der Gefassten wieder laufen. Die restlichen wurden den Mitarbeitern der Staatssicherheit „zur weiteren Bearbeitung“ übergeben. Getarnt als Volkspolizisten suchten die MfSler bei diesen Personen nicht nur nach „operativ-relevanten“ Hinweisen aus dem Bereich der „Linie Kultur“, so zum Beispiel über Kontakte zu westdeutschen Verlagsmitarbeitern. Vielmehr forschten sie in ihren Verhören nach sämtlichen Informationen aus dem Umfeld des Ertappten, um sie dann an die entsprechenden Dienstseinheiten weiterzureichen. Der Diebstahl erwies sich dabei als ein wirksames Druckmittel zur Informationsbeschaffung, denn „der überwiegende Teil der Täter [zeigte] Reue und Angst vor disziplinarischen Folgen in der beruflichen Tätigkeit“⁶.

Das Ministerium für Staatssicherheit führte eine Art Klau-Statistik. Besonders zahlreich waren die Festnahmen stets am Eröffnungstag. So wurden beispielsweise 1981 fast 40 Diebe am ersten Messetag gestellt, während an den folgenden Tagen jeweils rund 20 Personen überführt wurden – eine Quote, die jahrzehntelang konstant blieb. Doch all den Sicherheitskräften gelang es nicht,

6 Abschlussbericht 1980, BStU, MfS, HA XX Nr. 2269, Bl. 56.

dem Bücherklau im Messehaus ein Ende zu bereiten, denn die aktenkundigen Diebe stellten nur einen Bruchteil der Langfinger insgesamt dar. Durch diese Erfassten aber erfährt man, welche beliebte Zielverlage Suhrkamp, S. Fischer oder Rowohlt waren. Dazu mag neben dem Inhalt beigetragen haben, dass diese vor allem praktisch formatierte Taschenbücher ausstellten. Was die Genres betrifft, deckte das Diebesgut – das sich auch auf ostdeutsche „Bückerware“ erstreckte – die gesamte Bandbreite der bundesrepublikanischen Verlagsproduktion ab. Häufig wurden belletristische Titel geklaut, beispielsweise von Kafka, Sartre, Proust, Bloch oder Klaus Mann. Auffällig oft kam außerdem wissenschaftliche Literatur abhandeln: Bände über Mikroprozessoren und Quanten-Mechanik, zur Literaturwissenschaft, empirischen Sozialforschung oder Psychiatrie – aber auch ein Atlas der Schieldiagnostik. Genauso konnte die Liste der gestohlenen Sachbücher nicht vielfältiger sein: Titel über Rockmusik, Mineralien, Hieb- und Stichwaffen, Katzen-Verhaltenskunde oder Judo. Oft interessierten sich die Bücherdiebe für Reiseliteratur – nicht nur über Bali oder Ungarn, sondern auch für einen Stadtführer Leipzig.

Aber wer waren diese Risikobereiten, aus welchem Umfeld stammten sie? Eine Vielzahl der Diebe scheint noch sehr jung gewesen zu sein, denn Schüler, Studenten oder Lehrlinge zählten oft zu den Delinquenten. Auch Angehörige der „Intelligenz“ griffen offenbar sehr häufig zu: Man stößt auf Hoch- und Fachschullehrer, Ärzte und Ingenieure. Außerdem wurden regelmäßig Pfarrer und Theologiestudenten von den Sicherheitskräften erwischt – das Siebte Gebot „Du sollst nicht stehlen“ war hier in stiller Übereinkunft außer Kraft gesetzt; diese Art des Diebstahls galt als geistiger Mundraub. Daneben finden sich genauso immer wieder Hausfrauen und Handwerker. Erstaunlich ist der verhältnismäßig hohe Anteil von Parteikadern: ein Lehrer für Marxismus/Leninismus, verschiedene Angehörige der Nationalen Volksarmee – und Ende der siebziger Jahre überführten die Genossen sogar einen MfS-Mitarbeiter. Unabhängig vom gesellschaftlichen Milieu oder der Gesinnung riskierten die Menschen für Bücher also einiges – und reisten mitunter weit an: 80 Prozent der Ertappten stammten nicht aus dem Bezirk Leipzig. An dieser Zahl ist nicht nur die Reichweite des Phänomens Bücherklau, sondern auch die der Veranstaltung als solcher ablesbar.

Die vielen Methoden der literarischen Selbstversorgung verdeutlichen, wie Teile der DDR-Bevölkerung ihre geistige Abschottung wenigstens kurzzeitig

bzw. partiell zu überwinden versuchten. Sie sind ein Attribut des DDR-Lesealltags. Für die Möglichkeit der Literaturbeschaffung spielte die Buchmesse eine entscheidende Rolle. Sie war ein informatorisches Schlupfloch, denn durch sie drangen neue, unliebsame Ideen ins Land. Dementsprechende Anziehungskraft entfaltete sie innerhalb der Universalmesse. Die Veranstaltung diente der Wirtschaft zwar vorrangig als Plattform des Buchaußenhandels und der Regierung darüber hinaus als kulturpolitische Repräsentationsbühne. Doch für die Bürger erfüllte sie eine gewiss von der Staatsführung unbeabsichtigte Funktion, nämlich ein Forum der Information zu sein. Im Rahmen der Buchmesse widersetzen sich die „heimlichen Leser“ der DDR den herrschenden Bedingungen durch ihr individuelles, unangepasstes Verhalten. Die Bevölkerung hatte wenige Möglichkeiten, an Westliteratur zu gelangen. Neben dem Bezugsweg über den deutsch-deutschen Reiseverkehr und den Postversand bildete die Buchmesse den wichtigsten Kanal – gleich welcher Art von Literatur und egal ob für Privilegierte oder Durchschnittsbürger.

Der eingangs zitierte Zollkommissar, der über die Verfehlungen der Gutachterkommission im Jahr 1977 berichtet hatte, klagte ein Jahr später erneut und noch ausführlicher über ein stehlendes Kommissionsmitglied.⁷ Wieder befanden sich die Genossen auf dem Abschlussrundgang. Einer verhielt sich auffallend nervös, offenbar vermisste er sein Notizbuch. Er vermutete, es auf einem bereits begutachteten Regal vergessen zu haben und lief deshalb zum Stand des Rowohlt-Verlags zurück. Nach kurzer Zeit stieß er wieder zur Gruppe – nun sichtlich angespannter. Ein misstrauischer Zollkommissar überprüfte den Rowohlt-Stand daraufhin erneut. Und was musste er feststellen? Dort fehlte das zweibändige „Lexikon der Erotik“.

7 Vgl. Information von 1978, BStU, MfS, HA XX Nr. 11867, Bl. 56 f.

Die DDR im Blick

Ein zeithistorisches Lesebuch

Herausgeben von

Susanne Muhle, Hedwig Richter und Juliane Schütterle

im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur



METROPOL



ISBN 978-3-940938-04-6

© 2008 Metropol Verlag
Ansbacher Str. 70 · 10777 Berlin
www.metropol-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
Druck: Aalex Druck, Großburgwedel

Inhalt

Einleitung <i>von Susanne Muhle, Hedwig Richter und Juliane Schütterle</i>	11
Herrschaft im Alltag – Alltag der Herrschaft	17
MICHAEL BIENERT	
Wie demokratisch muss es aussehen? <i>Die SED und die Inszenierung der „Volkswahlen“ 1950 in der DDR</i>	19
MICHAEL PLOENUS	
Zweifelnde Hasen im ideologischen Pfeffer <i>Anmerkungen zum Pflichtstudium des Marxismus-Leninismus, seiner Tiefenwirkung und seinen Verfechtern</i>	29
TILMANN SIEBENEICHNER	
Vom Mythos einer kämpferischen Klasse <i>Die Kampfgruppen der Arbeiterklasse und „der Schutz der sozialistischen Errungenschaften“</i>	39
JULIANE SCHÜTTERLE	
Die toten Helden der Arbeit <i>Das Grubenunglück auf Schacht 250 im Uranerzbergbau Wismut am 16. Juli 1955</i>	51

Inhalt

RALPH KASCHKA

Oberbaukrise!

*Die SED, die Deutsche Reichsbahn und das Gleisnetz der DDR
in den fünfziger Jahren* 59

MICHAEL HEINZ

Die Geschichte der individuellen Kuh

Private landwirtschaftliche Produktion in der DDR 69

HEDWIG RICHTER

Rechtsunsicherheit als Prinzip

*Die Herrnhuter Brüdergemeine und wie der SED-Staat seine
Untertanen in Schach hielt* 77

DOROTHÉE BORES

„Wenn man ihn kalt stellt und ihn echt isoliert“.

Wolf Biermann als Mitglied des DDR-PEN 87

Aufbrüche und Ausbrüche 97

FABIAN KLABUNDE

Überreden als Strategie

Die Mauer war nicht genug 99

ANDREAS STIRN

Mit dem Rollschinken nach Utopia

*Die „Fritz Heckert“ als sozialistisches Traumschiff und
realsozialistischer Albtraum* 109

ANNA PELKA

Wie der Pop in den Osten kam

Mode in der DDR und in Polen in den sechziger Jahren 119

PETER WURSCI

„Mir ist so langweilig!“

Jugend, Alltag und die sozialistische Provinz 129

ANGELIKA ZAHN

Die Ruine der Dresdner Frauenkirche im Widerstreit
der DDR-Öffentlichkeit

139

DANIEL SCHWANE

Eine Geschichte des Scheiterns im Kalten Krieg

Das „Berliner Wirtschafts-Blatt“ und der West-Ost-Handel 149

Grenzüberschreitungen 157

SUSANNE MUHLE

Mit „Blitz“ und „Donner“ gegen den Klassenfeind

Kriminelle im speziellen Westeinsatz des

Ministeriums für Staatssicherheit 159

SVEN SCHULTZE

Auftrag „Grüne Woche“

Die Landwirtschaftsausstellung als Angelegenheit

deutsch-deutscher Systemkonkurrenz 169

PATRICIA F. ZECKERT

„Eine Versammlung von Sehnsucht“

Die Internationale Leipziger Buchmesse und die Leser in der DDR 179

JENS NIEDERHUT

„... das geistige Symbol der Einheit des deutschen Volkes“

1964 kamen in Weimar Wissenschaftler aus beiden Teilen

Deutschlands zusammen 189

Inhalt

UTA ANDREA BALBIER

„Flaggen, Hymnen und Medaillen“

*Die gesamtdeutsche Olympiamannschaft und die
kulturelle Dimension der Deutschlandpolitik* 201

SUSANNE TIMM

Vorherrschaft statt Solidarität

*Das Kinderheim Bellin für namibische Flüchtlingskinder
von 1979 bis 1990* 211

Reflexionen und Wahrnehmungen 219

JENS HÜTTMANN

So sah die DDR im Jahr 2000 einmal aus

*Mutmaßungen über die Zukunft der SED-Diktatur
in der Bundesrepublik vor 1989* 221

DANIEL FRIEDRICH STURM

Mailand statt Magdeburg

*Viele Westdeutsche zeigten wenig Interesse an der DDR. Von einer
staatlichen Einheit mochte die Politik nicht einmal mehr träumen* 229

KATHLEEN SCHRÖTER

„... reif für eine West-Mission“

Bildende Kunst aus der DDR in der Bundesrepublik Deutschland 239

JAN SCHEUNEMANN

„Laßt die Finger weg von der Parteigeschichte“

*Zur Darstellung der Arbeiterbewegung in den Heimatmuseen
der frühen DDR* 249

CHIARA MARMUGI

Wolf Biermann und sein Meister Brecht 261

Inhalt

UDO GRASHOFF

- Selbsttötung oder durch die Staatssicherheit verschleierter Mord?
Vier Beispiele aus den achtziger Jahren 269

BETTINA GREINER

- Der Preis der Anerkennung
Zur Erinnerungsliteratur über die Speziallagerhaft 281

NINA LEONHARD

- Gewinner und Verlierer der Vereinigung
Berufsbiografische Bilanzen zweier ehemaliger NVA-Offiziere 291

- Essay 301

RALPH JESSEN

- Eine Vorschau auf die Rückschau 303

- Abkürzungsverzeichnis 311

- Register 315

- Danksagung 319

- Die Autorinnen und Autoren 321